

Künstler, die ab 1923 in der Stadt gastierten, vorzustellen und zu würdigen. Es ist ein großes Mosaik, das R. hier zusammenstellt, und mit zahlreichen Fotos und Faksimiles illustriert. Entstanden ist eine ansehnliche Faktensammlung, die sich trotz allem nur mühsam lesen lässt, da ein stringentes Narrativ fehlt. Schilderungen über das Theaterleben in der Stadt werden ständig unterbrochen durch eine Fülle von Informationen zu Lebensläufen von dort agierenden Personen. Wie informativ vielfältige Hinweise auf spätere Lebensstationen einzelner Protagonisten auch sein mögen, so lenken sie doch immer wieder vom Hauptthema der Erzählung ab. Der Blick der Stadtbevölkerung auf ihr Theater kommt zu kurz. Vielleicht hätte eine vorrangig thematisch orientierte Gliederung ein dichteres Narrativ hervorbringen können. Zum Nachschlagen und Faktenschöpfen ist das Buch sehr geeignet, als Lektüre eher anstrengend.

Berlin – Warszawa

Ruth Leiserowitz

Elisabeth Haid: Im Blickfeld zweier Imperien. Galizien in der österreichischen und russischen Presseberichterstattung während des Ersten Weltkriegs (1914–1917). (Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 43.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2019. 296 S. ISBN 978-3-87969-432-7. (€ 55,-.)

„Alles kann man vergessen machen, lieber Freund!“ – auf diesen Satz endet der saloppe Hinweis eines Generalstäblers in Karl Kraus' *Die letzten Tage der Menschheit*, den Elisabeth Haid ihrer 2017 in Wien angenommenen Dissertation voranstellt. Die Rede ist von der galizischen Festung Przemysl, die im März 1915 nach monatelanger Belagerung durch die russische Armee kapitulierte. Verkraftbar schien diese Niederlage nur, wenn in Wien vergessen gemacht wurde, wie lange sie der Stolz der österreichischen Armee gewesen war. Kriegsentscheidend war die Kapitulation tatsächlich nicht, ebenso wenig wie die Manipulationen, denen die österreichische und auf der Gegenseite auch die russische Presse während des Krieges unterlagen. Heute, einhundert Jahre später, ist die Festung Przemysl tatsächlich weitgehend vergessen, zumindest außerhalb der Historikerzunft, und mit ihr die Bedeutung des galizischen Kriegsschauplatzes nicht nur in den ersten Monaten des Weltkriegs – zu Unrecht, wie die vorliegende Arbeit zeigt. Sie untersucht die österreichische und russische Kriegsberichterstattung zu Galizien und klopft diese darauf ab, welche Bilder der entlegenen Provinz sie den jeweiligen hauptstädtischen Lesern vermittelte. Daraus lässt sich einiges nicht nur über Kriegsziele und Propaganda, sondern auch darüber lernen, welche Zukunft die Autoren den beiden Imperien zumaßen. Das Spektrum der untersuchten Zeitungen reicht vom *Russkoe Znamja* und *Ostdeutscher Rundschau* auf der Rechten über die konservativen *Novoe Vremja* und *Reichspost* bis zu den liberalen Flaggschiffen *Reč'* und *Neue Freie Presse*. Für die sozialdemokratische *Arbeiter-Zeitung* gab es auf russischer Seite bis 1917 kein Pendant. Dennoch war die Bandbreite veröffentlichter Meinung in Russland keineswegs schmaler als in Österreich, eher im Gegenteil: Die russische Zensur verbot zwar ganze Zeitungen, verfügte aber kaum über die Mittel, die ihr vorgelegten Presseberichte flächendeckend im Detail vorab zu prüfen. Solange eine Zeitung in Petrograd überhaupt erscheinen konnte, hatte die Redaktion größere Spielräume als die Kollegen in Wien. Soweit ein erster Befund.

Inhaltlich handelt die Arbeit der Reihe nach ihre wesentlichen Themen ab. Zuerst untersucht sie allgemeine Darstellungen Galiziens und seiner Einwohner, anschließend Kriegsschauplatz und Kriegsziele, die Darstellung der galizischen Nationalitäten (einschließlich der Juden) und schließlich die expliziten und impliziten Sinnstiftungen des Krieges, soweit sie sich aus den Berichten über Galizien destillieren lassen. Die meisten Befunde sind zwar nicht eben überraschend, aber doch aufschlussreich. In Petrograd etwa fürchtete man ein Ausgreifen ukrainischer Irredenta auf das Zarenreich, in Wien hingegen den vielstrapazierten russischen Panlawismus. Hier phantasierte man davon, nun endlich alle Polen vom russischen Joch zu befreien, dort sah man die Zeit gekommen, den im habsburgischen Völ-

kerkerker gefangenen orthodoxen Brüdern die Freiheit zu bringen. Wo die eine Seite die Treue der Ruthenen beschwor, sah die andere Verrat, und *vice versa*.

Aus dem Raster der meist geradezu spiegelbildlichen Darstellungen fielen die österreichische und die russische Rechte nur dort, wo sie gemeinsame antisemitische Vorurteile pflegten und der jüdischen Bevölkerung die Schuld an der Lebensmittelknappheit zuschoben. Parallelen zeigten sich auch in den Visionen für ein zukünftiges Polen. Mit fortschreitendem Verlauf des Krieges sahen nicht nur österreichische Zeitungen die Notwendigkeit einer umfassenden Neuordnung des habsburgischen Vielvölkerstaates. Auch in Petrograd wurde die liberale *Reč* nicht müde, anhand des polnischen Beispiels das Scheitern der russischen Nationalitätenpolitik anzuprangern. Gemeinsam war der Presse auf beiden Seiten schließlich, dass sie das umkämpfte Galizien überhaupt erst in das öffentliche Bewusstsein rückte. Galizien war schlagartig nicht mehr Peripherie. Siegesgewiss erörterten Zeitungen in beiden Hauptstädten anhand Galiziens die Aussichten auf eine glücklichere Zukunft, entsetzt registrierten sie die Schrecken des Krieges, seine Zerstörungen und irgendwann auch seine Sinnlosigkeit. Vor allem für die Wiener *Arbeiter-Zeitung* wurden die galizischen Flüchtlinge zum Inbegriff unverschuldeten menschlichen Leids und zur Mahnung an einen zusehends überforderten Staat. Überhaupt lässt sich anhand der Berichterstattung über Galizien entgegen aller Zensur die fortschreitende Erosion von Kriegsbegeisterung und Kriegsbereitschaft ablesen, die sich nicht zuletzt in den Hoffnungen auf einen wirtschaftlichen und vor allem politischen Neubeginn nach Kriegsende richteten. Nach Jahren der Verwüstung konnte nichts so bleiben, wie es einst gewesen war. Galizien spielte in den Visionen für die Nachkriegszeit auf beiden Seiten erneut eine zentrale Rolle, allerdings nur als Objekt weitgreifender staatlicher Neuordnung, die auf die Hoffnungen und Erwartungen seiner Bevölkerung wenig Rücksicht nahm. Ein geeintes Galizien kam in den meisten Entwürfen ohnehin nicht mehr vor. Die Teilung in West und Ost, die vor dem Krieg zu endlosen politischen Blockaden geführt hatte, schien gegen Kriegsende beschlossene Sache.

Mit gutem Grund schließt die Vf. den Betrachtungszeitraum mit dem Herbst 1917. Galizien war nun ganz in der Hand der Mittelmächte, im revolutionären Russland gab es größere Sorgen, und die Presselandschaft in Petrograd war mit der in Wien ohnehin kaum noch vergleichbar. Die Ausgangskonstellation, aus der die Arbeit ihren analytischen Zugriff bezieht, war also nicht mehr gegeben. Entsprechend verzichtet H. darauf, den Nachhall veränderter Wahrnehmungen und ihrer Bedeutung für die Kriege in Galizien in den folgenden polnischen und russischen Bürgerkrieg hinein zu diskutieren. Wer jedoch der Erosion zweier Imperien nachspüren will, die siegesgewiss in den Krieg zogen, diesen zu erheblichen Teilen in und um Galizien führten und daran schließlich zugrunde gingen, dem sei die Lektüre wärmstens empfohlen.

Jena

Joachim von Puttkamer

Agnes Laba: Die Grenze im Blick. Der Ostgrenzen-Diskurs der Weimarer Republik. (Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 45.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2019. X, 497 S., 42 Ill. ISBN 978-3-87969-414-3. (€ 90,-)

Was den Römern angeblich *Catos ceterum censeo*, war der Weimarer Republik die Überzeugung, die durch den Versailler Vertrag geschaffene Ostgrenze des Deutschen Reiches müsse revidiert werden. Diesem gesellschaftlichen Konsens spürt Agnes Laba in ihrer nun veröffentlichten Dissertation nach. Anhand einer historischen Diskursanalyse verfolgt sie die Kernfrage, durch welche strukturellen und inhaltlichen Mechanismen sich jener Konsens über die Ablehnung der Ostgrenze in der Weimarer Demokratie etablieren konnte. Die Grundlage für diese Betrachtung bildet dabei die Annahme, dass Grenzen Konstruktcharakter aufweisen und erst als Ergebnis von Diskursen und sozialen Praktiken Geltung erlangen.